

Traurig sein

«Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war.» (Lukas 24, 13-14)

Unverständnis, Niedergeschlagenheit, Wut und vor allem Trauer – Das dürften Gefühle gewesen sein, welche die beiden Jünger von Jesus auf ihrem Weg nach Emmaus begleitet haben. Die beiden Männer sind miteinander unterwegs, lassen all das, was sie in den vergangenen Tagen erlebt haben hinter sich. Sie tauschen sich aus, schwelgen vielleicht auch in positiven Erinnerungen an die unbeschwerten Tage, die sie mit Jesus verbracht haben. Sie reden über die Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt hatten. Aber vor allem war wohl der Schock über die traumatischen Stunden nach seiner Verhaftung das Thema. Der Prozess, die Bilder seiner Peinigung, der einsame Tod am Kreuz. Und ihre eigenen Träume, Wünsche und Hoffnungen, die zusammen mit Jesus gestorben sind. Unterwegs wird ihnen schmerzlich bewusst, was sie verloren haben: Einen guten Freund, einen charismatischen Anführer, einen weisen Lehrer, vor allem aber die unmittelbare Nähe Gottes.

Schmerz, Trauer, Verlassenheit. Das sind Gefühle, die jede*r von uns kennt. Gerade jetzt, in der Passionszeit und vielleicht besonders in der aktuellen Situation, wo wir die Einschränkungen durch die Pandemie richtig satt haben. Da nehmen negative Emotionen mehr Raum ein. Einsame Stunden nagen mehr. Aber ich habe auch den Eindruck, dass es immer schwieriger wird miteinander sachlich zu reden und mit anderen Meinungen umzugehen. Das ist etwas, was mich aktuell traurig macht. Die gegenseitige Ausgrenzung, Bevormundung und Rücksichtslosigkeit.

Die beiden Männer auf ihrem Weg nach Emmaus bleiben nicht in der Resignation, Wut und Trauer stehen. Sie sind zusammen unterwegs und verlassen den Ort, wo sie Enttäuschung und Schmerz erlebt haben. Sie sind draussen an der frischen Luft und bewegen sich. Dabei teilen sie ihre Gefühle miteinander, hören sich zu, nehmen den anderen ernst und geben sich dadurch gegenseitig Halt.

In der Trauer nicht stehen bleiben, kann die Überschrift für diese erste Woche unserer Vor-Osterzeit sein. Bleiben auch sie nicht in ihrer Enttäuschung, in ihrer Wut oder im Schmerz stehen. Gehen sie nach draussen. Spazieren sie durchs Hüsli-riet, geniessen sie die Aussicht beim Lenggis, umrunden sie den Lützelsee. Und: Bleiben sie dabei nicht allein. Teilen sie unterwegs ihre Gefühle, Ängste und Sorgen mit jemandem, der mit geht. Am besten ganz konkret, indem sie sich ein «Wandergspänli» suchen. Oder sonst so, dass sie auf dem Weg all ihre Gefühle mit Gott teilen. Wenn sie diese Woche unterwegs sind, dann gehen sie doch auch bei der Kirche vorbei. Dort finden sie das grosse Kreuz, das sie am Anfang des Videos gesehen haben. Schwarze Erde, Leere, Ödnis, Tod. Doch auch dieses Kreuz soll nicht in der Trauer stehen bleiben. Über die kommenden Wochen sind sie eingeladen dieses Kreuz zu bepflanzen. Als Zeichen, dass Gott aus der Trauer neues Leben spriessen lässt. Dann, wenn wir nicht in unseren negativen Gefühlen gefangen bleiben. Sondern uns auf den Weg machen und die Sorgen teilen.

Pfr. Andreas Bosshard